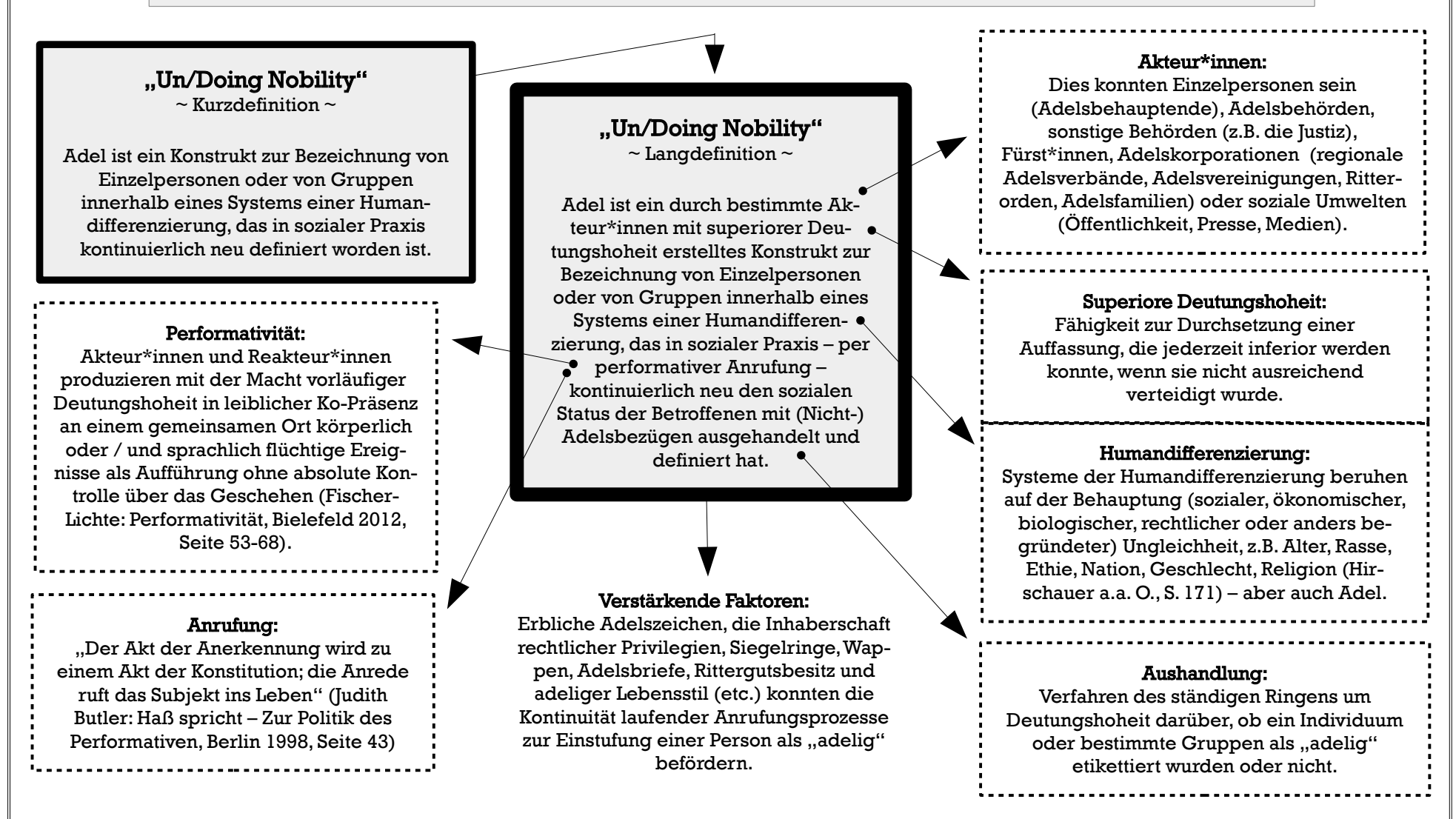


AdGraf 94: Konzept des Adelsbegriffs „Un/doing Nobility“ (Modell Bill 2017)



Aufbau inspiriert durch Hirschauer: Un/doing Differences, in: Zeitschr. f. Soziologie, Jg. XLIII, H. 3, Stuttg. 2014, S. 170-191. Grafik: © Inst. Dt. Adelsf. (Kiel 2017).

Erläuterung zu AdGraf 94 ~ Konzept des Adelsbegriffs „Un/doing Nobility“:

Die zur Zeit hegemonialen Adelsdefinitionen liegen für den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Adel oft auf der Betonung eines Aushandlungsprozesses („Schließlich waren Rang und Status in letzter Konsequenz nur zum Teil rechtlich definiert, weshalb sie immer wieder neu ausgehandelt und abgesichert werden mussten“; so bei Schulze: Von Bastarden und natürlichen Kindern, Köln 2015, S. 235), die für den Adel ab der französischen Revolution oft genug auf einem ökonomischen, rechtlichen oder sozialen Fokus (siehe dazu AdGraf 20 und 21). Während also die Forschung Adel bis 1789 eher als soziodynamisch darstellt, wird für den Adel ab 1789 eher eine Sozialstatik angenommen und eine „bequeme Homogenitätsunterstellung“ (Hirschauer, a.a.O., S. 172) konstatiert. Daß auch in der aufkommenden Moderne Adel durch Aushandeln entstanden sein könnte, wird eher nicht in Betracht gezogen. Außerdem existiert hier oft genug eine zwangsnormative Diametralität zwischen den Kategorien „Adel“ und „Nichtadel“. Durch diese Fixierung werden Zwischenkategorien in der Forschung selten fokussiert, da sie vielfach als dem Adel nicht zugehörig wahrgenommen worden sind: Halbadel (siehe AdGraf 71), Encanaillierte (siehe AdGraf 33), Entadelte (siehe AdGraf) oder Temporaradelige (siehe AdGraf 42, 72, 75 und 77). Erste Ansätze einer „erweiterten“ Adelsforschung lassen sich allenfalls für Adelsderivate wie den „Neoaristokratismus“ (z.B. bei Gerstner: Neuer Adel, Darmstadt 2008) und den armen Adel (Singer: Arme adelige Frauen, Tübingen 2016) feststellen. Hier dagegen wird, den Soziologen Stefan Hirschauer (*1960) mit seinem Konzept „Un/doing Differences“ (2014) adaptierend, die These aufgestellt, daß Adel zu jeder Zeit – also auch über 1789 hinaus – einem ständigen Aushandlungsprozeß in sozialer Praxis unterlag. Dieser neue Ansatz – das Konzept „Un/doing Nobility“ – nimmt somit auch auch die bisher exkludierten Gruppen – siehe oben – ernst und in ihrem historischen Adelsbezug wahr. Adel war daher nicht ein statischer (z.B. lebenslänglicher) Zustand, sondern stets wandelbar, konnte durch Anrufung sichtbar, aber auch unsichtbar gemacht werden. Materielle Faktoren konnten dabei den sozial erzeugten Effekt der Adelszuschreibung provozieren oder perpetuieren helfen; sie spielten innerhalb der Anrufungen eine bedeutende Rolle für die Dauerhaftigkeit der Produktion von (Un-)Sichtbarkeiten des Adels (bzw. von Adeligkeit).

Claus Heinrich Bill, M.A., B.A.

Kiel, d.d. 23. Dezember 2017